

THOMAS MACHER

Zwei Schüler drohen mit einem Terroranschlag, ein Arbeiter ruft dazu auf, Muslime zu schlachten, ein Polizist schreibt, dass Flüchtlinge mit Waffen gejagt werden sollen. Seit der Flüchtlingskrise hat die Zahl der Hass-Postings im Internet massiv zugenommen“, sagt Helmut Mayer, Leiter des Kärntner Landesamts für Verfassungsschutz. Mehr als verdoppelt hätten sich die Anzeigen wegen Verhetzung. Doch im Internet wird nicht nur gegen Ausländer gehetzt, sondern auch gedroht, beleidigt und verleumdet. „Im Netz wird schnell einmal etwas geschrieben, ohne nachzudenken, was damit ausgelöst wird“, sagt

der Schulpädagoge Peter Zernig. Das betreffe nicht nur Schüler, sondern auch Erwachsene. „Diese Hassposter kommen aus allen Gesellschaftsschichten“, sagt auch der Kärntner Strafverteidiger Philipp Tschernitz. Immer öfter landen sie vor Gericht: Die Tatbestände reichen von übler Nachrede, Beleidigung, bis hin zu gefährlicher Drohung und Verhetzung.

Die Strafen können saftig ausfallen. Wer etwa gegen Muslime hetzt, kann zu drei Jahren Haft verurteilt werden. Seinen Klienten sei oft nicht bewusst, was ihre Kommentare für Kreise ziehen, sagt Anwalt Tschernitz: „Manche glauben, das sieht eh nur der eigene Freundeskreis.“ Doch in der teilöffentlichen Netzwelt lesen

sehr viele mit: „Da kommt es dann sehr schnell zu Anzeigen. Oft auch wegen Dingen, die besser privat, als vor Gericht gelöst werden sollten.“ Auch Verfassungsschutzschützer Mayer spricht bei einigen Anzeigen von einem „Graubereich“: Manchmal sei nicht gleich klar, ob etwas strafbar ist. „Wir merken, dass die Sensibilität gegenüber solchen Kommentaren steigt. Es gehen sehr viele Hinweise ein.“

Die Polizei rät Opfern von Hass-Kommentaren, sich in jedem Fall zu melden. Am besten sollte ein Foto vom Bildschirm gemacht werden, ehe die Postings wieder gelöscht werden können. Damit sollte man dann zum nächsten Polizeiposten gehen.

INTERVIEW



Rainer Winter,
Institutsvorstand
Medienwissen-
schaft Uni
Klagenfurt KK

„Es entwickelt sich ein digitaler Pöbel“

Warum ist das Internet ein derart guter Boden für Hass und Hetze?

RAINER WINTER: Die Anonymität enthemmt. Dadurch werden in Internetforen Dinge artikuliert, die man sich sonst nie sagen trauen würde. Da der Nutzer anonym ist, muss er sich nicht verantworten und glaubt sich vor Strafverfolgung geschützt.

Ist das Netz für viele nicht auch eine Bühne, auf der sie ihre Ansichten ungefiltert darstellen können?

WINTER: Oft wird nach Bestätigung gesucht. Dann schreibt man etwas, um zu sehen, ob jemand diese Meinung teilt. In ihrem Freundeskreis im Internet fühlen sich die Nutzer geschützt und zugleich ermächtigt. Das erzeugt dann schnell eine Gruppendynamik: Es entwickelt sich ein digitaler Pöbel. Das ist wie früher am Stammtisch oder auf dem Schulhof.

Dort kommen aber öfter unterschiedliche Meinungen zusammen. In den sozialen Netzwerken scheint das nicht so zu sein.

WINTER: Früher wurde gehofft, dass das Internet die Kommunikation mit anderen Welten fördert. Das hat sich so nicht erfüllt: Viele Nutzer agieren immer nur in ihrer eigenen Blase, wo ihre Ansichten bestätigt werden. Das kann gefährlich sein: Anstatt sich mit einem Menschen, der anders ist, auseinanderzusetzen, wird er zu einem Objekt, auf den negative Gefühle projiziert werden.

Was kann gegen Hass-Postings getan werden?

WINTER: Zunächst wäre es wichtig, dass die Nutzer in Internetforen unter ihrem echten Namen schreiben müssen. Das würde für eine gewisse Zivilisiertheit sorgen.



„Seit der Flüchtlingskrise hat die Zahl der Hass-Postings im Internet massiv zugenommen.“

Helmut Mayer, Verfassungsschutzschützer WEICHELBAUEN

Hetze, Drohungen, Beleidigungen: Oft landen Hassposter vor Gericht FOTOLIA

Polizist ruft zu den Waffen

Bewaffne dich mein Freund, Kaliber 45 hilft gegen solche Typen“, schrieb ein Klagenfurter Polizist im August 2015 auf Facebook im Zusammenhang mit Flüchtlingen. Der Beamte kam straffrei davon: Die pauschale Hetze gegen Ausländer war im Vorjahr noch nicht strafbar. Diese Gesetzeslücke wurde nun geschlossen.

„Tötet die Ungläubigen!“

Es sei zornig gewesen, weil er im Internet beleidigende Kommentare von Muslimen gelesen habe, begründete ein Villacher warum er auf Facebook schrieb: „Tötet die Ungläubigen! Egal, wo sie gesehen werden! Tötet sie!“ Der 53-Jährige wurde im Juli 2015 zu sechs Monaten bedingter Haft verurteilt.

Junger Facebook-Hetzer

Ein 19-jähriger Großkirchheimer hetzte im Vorjahr gegen Flüchtlinge, die in seine Heimatgemeinde ziehen sollten: „De tuama wohl obmurgsn!“ und „Gemma se daschlohn?“ schrieb er auf Facebook. Vor Gericht bereute er seine Tat. Der Richter verurteilte ihn zu einer bedingten Haftstrafe von drei Monaten.